

Ich rede heute nicht als Vorstandsmitglied des KJRV, sondern als jemand, der das Careleaverzentrum von der Gründung an miterlebt und mitgestaltet hat.

Der Name House of Dreams kam ursprünglich von mir. Allerdings nicht ganz nach meiner Vorstellung. Mein erster, aus der Luft gegriffener Vorschlag war DreamHouse, weil ich die Assoziation von Träume verwirklichen so schön fand, und genau das unser Anspruch sein sollte: die Träume von Careleavern zu verwirklichen. Den Namen gab es allerdings schon, weshalb House of Dreams vorgeschlagen wurde. Diese Alternative hat mir damals überhaupt nicht gefallen. Aber ich wurde überstimmt.

Und wisst ihr was? Der Vorschlag hatte recht. Der Name passt perfekt.

Denn genau das ist hier passiert. Träume wurden verwirklicht. Einige von uns studieren heute Soziale Arbeit. Andere Kunst. Haben ihre Ausbildungen abgeschlossen. Die Fachkräfte und die Gemeinschaft haben uns gelehrt, an uns selbst zu glauben. Denn die Jugendhilfe hat es nicht.

Und als Gemeinschaft haben wir noch mehr erreicht. Wir haben Broschüren über Rechte in Wohngruppen erstellt – einige davon wurden über 50.000 Mal versendet. Einen Abreißkalender, der junge Menschen auf das Leben nach der Jugendhilfe vorbereitet, haben wir über 10.000 Mal ins gesamte Bundesgebiet geschickt. Wir haben eine Demo in Berlin organisiert für die Rechte von Careleavern. Wir waren zweimal zu Hearings im Bundestag eingeladen. Wir haben mit der Menschenrechtskommission des Europarates über das deutsche Jugendhilfesystem gesprochen. Und wir haben Preise gewonnen, darunter den Hanse Merkur Preis für Kinderschutz.

Das alles hat eine Gruppe von Menschen aufgebaut, die das System selbst durchlaufen hat. Die man nicht gefragt hat. Die keine Lobby hatte. Die es trotzdem gemacht hat.

Es begann mit Ideen. Einer großen, gemeinsamen Idee. Und vielen verschiedenen, kleineren Ideen. Ideen, die einem nicht immer sofort gefallen. Ideen, auf die man sich einlässt, weil man einander vertraut. Was ist also die geheime Formel für den Erfolg des HoDs? Vielseitigkeit von Ideen. Gemeinschaft. Gemeinsame Träume, die gemeinsam erarbeitet werden.

Diese Gemeinschaft ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist das Ergebnis von Vertrauen, von Mut, und dem Willen, füreinander da zu sein. Und sie hat mehr geleistet, als man von außen sieht. Sie hat Menschen in Krisen aufgefangen, die sonst niemanden hatten, der sie hält. Hat Stabilität gegeben, wo rundherum alles ins Wanken geraten war. Für manche von uns war diese Gemeinschaft buchstäblich das, was den Unterschied gemacht hat.

Wir wissen also, was möglich ist, wenn man nicht allein kämpft. Wir wissen, was aus Ideen entstehen kann, wenn man ihnen Raum gibt und einander vertraut. Es ist erst vorbei, wenn man nicht mehr an Ideen glaubt und sich abschottet. Und die Menschen mit Macht und Geld hätten genau das nur zu gerne. Was es umso wichtiger macht, nicht aufzuhören. Und aufgehört haben wir nicht. Auch dann nicht, als die Stadt Dresden beschlossen hat, uns nicht zu fördern.

Was dann kam, waren Vorschläge. Ob wir uns vielleicht die Räume eines Jugendzentrums teilen könnten. Ob es nicht auch mit weniger Personal gehe. Oder ganz ohne. Das zeugt von komplettem Unverständnis dafür, was das House of Dreams ist und warum es funktioniert. Das HoD braucht einen festen Ort. Einen Ort, den man selbst gestaltet, der sich anfühlt wie der eigene. Es braucht Fachkräfte – für Beratung, für die Organisation von Angeboten, für die Beziehungsarbeit, die nicht mal eben nebenbei passiert.

Ich habe bei anderen Selbstvertretungen gesehen, was passiert, wenn diese Aspekte fehlen. Sie funktionieren Stück für Stück weniger. Werden leiser. Gehen ein. Wenn man will, dass eine Selbstvertretung an Stärke verliert – dann ist die Herangehensweise der Stadt Dresden ziemlich perfekt dafür. Unsere Gemeinschaft ist stark. Aber sie ist lange nicht an dem Punkt, wo man sie sich selbst überlassen kann. Denn während wir hier feiern, wachsen neue junge Careleaver ohne Unterstützung aus dem Jugendhilfesystem heraus – und kommen zu uns. Der Bedarf hört nicht auf. Also hören wir nicht auf.